

# Rühle im Laufe der Geschichte

Zusammengestellt von Heinz-Josef Steinkamp, basierend u.a. auf  
*Das Emsland im Ablauf der Geschichte*, von Karl-Eberhard Nauhaus

## **1. Zur Geografie von Rühle**

Die ehemalige Gemeinde Rühle liegt im nördlichen Teil des Altkreises Meppen, im ehemaligen Kirchspiel Meppen, des Landkreises Emsland im Bundesland Niedersachsen der Bundesrepublik Deutschland. Sie bestand bis zum 31. Dezember 1969 aus dem Dorf Rühle und den Ortsteilen Rühlerfeld und Rühlermoor. Am 1. Januar 1970 wurde die Gemeinde Rühle mit den Gemeinden Groß Fullen, Klein Fullen und Versen zu der Einheitsgemeinde Emslage zusammengeschlossen. Aufgrund der Gebietsreform wurde die Gemeinde Emslage am 1. Januar 1974 aufgehoben und der östliche Teil bis zur Nord-Süd-Straße der Stadt Meppen, der westliche Teil der Gemeinde Twist zugeordnet. Vor dem Jahre 1970 bildete nach Osten die Ems die Grenze, nach Norden die Gemeinde Klein Fullen, nach Westen die Gemeinde Rühlerwist (bis 1788 gehörte auch diese zu Rühle) und nach Süden die Gemeinde Klein Hesepe.

Nach dem Westen hin wurde Rühle durch das Bourtanger Moor begrenzt. Dieses Moor hat seinen Namen wohl von der holländischen Festung Bourtange, das um 1530 erbaut wurde. Das Moor umfasst mehr als 100.000 ha, von denen etwa die Hälfte im Regierungsbezirk Weser-Ems liegt. Es ist 75 km lang und hat eine Breite von ca. 25 km. Die höchsten Punkte der deutschen Moorgegend liegen über der Vechte in der Gegend von Hoogstede und der Ems bei Rühle zwischen 9 und 11 m. Über die genaue Entstehung von Rühle können nur Vermutungen angestellt werden. Die Sage berichtet, dass die Ortschaft von Fischern angelegt worden sein soll. Westlich der Ems, die auch unsere Gemeinde durchfließt, befinden sich Spuren vor- und frühgeschichtlicher Ansiedlungen. Die damaligen Ansiedlungen beschränkten sich auf den hohen und trockenen Geestrücken wie z.B. in Dalum (Dahlum), Hesepe (Hasba) und Geeste (Gezzi).

## 2. Die vorgeschichtliche Zeit

Das Emsland wurde in der Urgeschichte durch die gewaltigen Kräfte der Schöpfung, die Eiszeiten, Wind, Wasser, Frost und Hitze geformt. Danach kam der fleißige Mensch. Wann die erste Besiedlung in Rühle erfolgte, wird wahrscheinlich für immer im Dunkeln bleibt, läßt sich aber durch archäologische Funde einschränken und vermuten.

Nachdem der norddeutsche Raum vor etwa 10.000 Jahre eisfrei wurde, verbreitete sich zuerst eine tundraähnliche Vegetation, wie man sie heute noch in den nördlichen Ländern vorfindet. Nach der langsamen Erwärmung des Klimas in Nordwestdeutschland zeigten sich die ersten Baumarten. Es bildeten sich zuerst ausgedehnte Birken- und Kiefernwälder, die dann vor 6000 bis 3000 Jahre v.Chr. an vielen Stellen durch Eichenmischwald verdrängt wurden. Durch das Abschmelzen der Gletscher wurde der Meeresspiegel angehoben und führte dadurch zur Überflutung der tiefliegenden Bodenflächen in den Randgebieten der Meere. Begünstigt durch warme Sommer, hohe Niederschläge und steigendes Grundwasser bildete sich eine Vielzahl von Mooren im Emsland.

Mit dem Abschmelzen der Gletscher und dem Nachrücken der Vegetation durchstreiften unseren Raum Menschen als Jäger und Sammler. Das Wild wanderte zu Plätzen, wo Nahrung angeboten wurde. Der Mensch folgte diesen Herden, um einzelne Tiere mit einfachen Jagdmitteln zu erlegen, um sich so die Grundbedürfnisse nach Nahrung und Kleidung zu sichern. Feste Siedlungsplätze gab es noch nicht, aber Spuren von Rastplätzen steinzeitlicher Jäger und Sammler konnten in letzter Zeit bei der Bebauung von Ackerflächen oder bei Ausschachtungen gefunden werden. Steinbeile aus Feuerstein, die in Holz- oder Knochenschäften eingesetzt waren, dreieckige Pfeilspitzen und Schaber konnten auf den Fluren der Bauernschaften entlang der Ems gefunden werden. Eine feste „Besiedlung“ des Emslands während der älteren und mittleren Steinzeit gab es jedoch nicht. Erst als der Mensch die natürliche pflanzenzeugende Kraft des Bodens erkannte und sie durch Aussaat und Ernte zu nutzen verstand, begann er erstmalig kleine Äcker zu bewirtschaften. Weiterhin lernte er Tiere zu zähmen, um sie als Arbeitserleichterung und zur Fleisch- und Fellgewinnung zu verwenden. Der Ackerbau jedoch und die Befriedigung der Bedürfnisse von Mensch und Tier während der Wintermonate erforderten feste Hütten und Häu-

ser, in denen Menschen, Vieh, Arbeitsgeräte und Vorräte untergebracht werden konnten.

Hatte eine Familie ertragsreiches Land zu Bebauung, günstiges Weideland für das Vieh und gute Wasserverhältnisse gefunden, so wurde an geschützter Stelle ein Haus gebaut. Je solider und dauerhafter es gebaut wurde, desto mehr Schutz bot es gegen Kälte, Sturm und Regen. So entstand der erste Siedlerhof. Andere Familien in der Nähe folgten diesem Beispiel und es entstanden die ersten dorftypischen Ansiedlungen. Dieses Sesshaftwerden und die erste Ackerwirtschaft fallen, auf das Emsland bezogen, in die jüngere Steinzeit um 2000 v.Chr. So soll ein Einzelgrab aus dieser Zeit bei der Anlage des Kraftwerks Rühle zerstört worden sein. Aus einer Nachuntersuchung an dieser Stelle im März 1957 ist ein Einzelstück überliefert. Es handelt sich um eine Streitaxt (eine so genannte „mitteldeutsche Hammeraxt“).

Mit Hilfe neuerer Forschungen, der sogenannten „Pollenanalyse“ (C14-Methode) läßt sich eine verlässliche, genaue Zeit über die vorkommenden Vegetationen der einzelnen Epochen bestimmen. So stellte man fest, daß im Emsland in der Besiedlungszeit Getreidearten wie Nacktgerste, Spelzgerste, Emmerweizen, Zwergweizen und Hülsenfrüchte angebaut wurden.

In der Übergangszeit von der Steinzeit zur Bronzezeit zeigte sich ein erstes Vordringen der Wohnplätze auf die Talsandkuppen in den Mooren und auf die Schwemmsandinseln im Emstal.

Das trockene und warme Klima während der Bronzezeit und eine stetige Zunahme der Bevölkerung waren der Grund zu diesem ersten Vorstoß in die Niederungsgebiete. Der Ackerbau hat zu dieser Zeit wahrscheinlich nur eine geringe Rolle gespielt. Durch die hölzernen Hakenpflüge wurde der Boden nur aufgelockert. Das Wenden der Ackerkrume war noch nicht möglich. Der Haupterwerb der Bauern war die Viehzucht in den lichten Eichen-Birken-Mischwäldern auf den Höhen. Auf den Heideflächen in Sandgebieten wurde Rinder- und Schafhaltung betrieben. Diese Landwirtschaftsart, kleine Ackerflächen in Verbindung mit ausgedehnter „Hudewirtschaft“ bestimmte bis in die Neuzeit die Art der bäuerlichen Betriebe.

Während der Eisenzeit, etwa 800 Jahre v.Chr., kam es zu einer Änderung in der Besiedlung des emsländischen Raumes. Die westgermanischen Stämme drangen in das Emsland vor und bewirkten eine starke Verdichtung der Siedlungsplätze. Die westgermanischen Einwanderer folgten den Fluss- und Bachläufen und achteten vor

allem auf gute Wasserverhältnisse und günstiges Weideland für ihr Vieh. Besonders an Ems und Hase fanden sie auf den mit Buschwerk bestandenen Anhöhen gute Weiden für ihre Rinder und Schafe. In dieser Zeit kam es zu einer stärkeren Besiedlung der Talsandhöhen zu beiden Seiten der Ems. Nur wenige Grundrisse von Häusern und Hofanlagen aus jener Zeit haben sich in den sandigen Böden erhalten. Die Pläne der gefundenen Bodenverfärbungen und Pfostenlöcher erinnern an neuzeitliche Bauernhöfe mit Wohn-Stall-Haus und Einzäunungen. So wurden bei einer Grabung beim Dorf Versen Hinweise auf ein Gehöft der vorrömischen Eisenzeit gefunden, ein zweischiffiges Hofgebäude mit Wohnteil nebst Herd- und Stallbereich. Je ein Eingang führte von der Mitte der Längsseiten hinein. Am Südrand der Hoffläche stand ein großer Getreidespeicher auf sechs mächtigen Pfosten. Das ganze war durch einen Zaun aus dicht besetzten Pfosten, vermutlich mit Flechtwerk geknüpft, eingegrenzt. Im Heimatmuseum Meppen wird ein bedeutender urgeschichtlicher Fund aus der Ems bei Rühle ausgestellt. Es handelt sich hierbei um die „Hirschgeweihaxt“, die der mittleren Steinzeit zuzuordnen ist.

Die bekannte emsländische Archäologin Dr. Elisabeth Schlicht beschreibt einige Zusammenhänge zur Siedlungs- und Landwirtschaftsgeschichte aus diesem Zeitraum: Die Dörfer entstanden am Rande der Urwälder, wo der Baumbestand lichter war und doch den Fachwerkhäusern mit Strohdach Schutz und Deckung bot. Der „Brink“ hat sich in unseren Ortschaften vielfach bis heute erhalten und wird noch jetzt von den Markgenossen gemeinsam genutzt und bepflanzt. Früher diente er gleichzeitig der Eichelmast. Die einzelnen Gehöfte lagen ohne Regel rings um den Brink gruppiert und bildeten das „Haufendorf“, die typische Form der früheren Bauernschaften des Emslandes.

Die ersten Ansiedler bildeten einen Wirtschaftsverband. Sie rodeten gemeinsam einen Teil des Waldes, den sie als Ackerfläche (Esch) benutzten. Zum Schutz gegen Wild und Weidevieh wurde er mit einem Wall umgeben und dieser mit dichtem Buschwerk und Dornenhecken bepflanzt. Jeder Hof erhielt einen Anteil am Esch. Auf dem Esch mussten Aussaaten und Ernte gleichzeitig betrieben werden (Flurzwang). Durch die Stallmastdüngung war die Eschwirtschaft abhängig von der „Hude“, der gemeinsamen Abweidung der Feldmark durch das Vieh. Das machte eine gewisse Teilung des gesamten Landes notwendig: Parzelliertes Ackerland auf einer zusammenhängenden Eschfläche und eine gemeinsame Feldmark für Weideflächen, Holz- und Torfnutzung für den Plaggenstich zur Düngung des Esches. Diese Wirt-

schaftsformen bestanden in den Dörfern an der Ems bis zur Einführung des Kunstdüngers und bildeten schon damals die ersten „Genossenschaften“. Es kam zu einer starken Verdichtung der Siedlungsplätze. Die Zahl der Grabhügel und Urnenfriedhöfe aus dieser Zeit deutet auf eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung hin.

Neben den schon erwähnten Bodenfunden in den ersten Ansiedlungsgebieten rechts und links der Ems liefert auch die Ortsnamensforschung den Beweis, dass ein Teil der Dörfer entlang der Ems bereits in den Jahrhunderten vor Christi Geburt entstanden sind. Unter diesen Ortsnamen befinden sich viele, die nur einen Wortstamm enthalten und auf rein germanischen Ursprung schließen lassen. Sie kennzeichnen eine allgemeine Ortslage wie Land, Wasser, Wald Tier- oder Pflanzennamen. So könnte der Ortsname Rühle, der in früheren Jahrhunderten auch „Ruele, Rüe, Ruell, Rule oder Rüle“ geschrieben wurde, von dem germanischen Wort „rüllen“ stammen. „Rüllen“ dienten zum Abfluss des Wasserüberschusses in ausgedehnten Hochmooren. Eine weitere Deutung spricht von „schnell fließendes Wasser in tief ausgehöhltem Flussbett“. Diese Deutungen könnten durchaus mit dem damaligen Flurzustand übereinstimmen.

Es ist davon auszugehen, dass sich die Ansiedlung an der Ems und auch die Lebensweise der Bewohner in der Folgezeit nicht stark veränderten. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Rühle im Jahre 1652 nach einem Seelenverzeichnis nur 152 Einwohner in 29 Familien hatte. Im weiteren Verlauf sollen daher nur die wichtigsten Ereignisse und Veränderungen kurz erwähnt werden.

### **3. Rühle in der Zeit der Völkerwanderungen**

Kurz vor Christi Geburt und in den Jahrhunderten nach Christi Geburt kam es durch Klimaveränderungen zur Abwanderung ganzer Völker aus ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten. Sie verdrängten dabei andere Völker und lösten damit weitere Bewegungen aus. Aber auch der Tatendrang einzelner Herrscher oder Gruppen und der Zusammenschluss verschiedener Volksteile haben Wanderbewegungen bewirkt. Von den Kriegszügen der Römer wurden die emsländischen Ansiedlungen nur wenig berührt, auch nicht von den von Norden einwandernden Chauken. Nach den Völkerwanderungen um ca. 250 n. Chr. verbreiteten sich die Sachsen bis zum 6./7. Jahrhundert von den Gebieten des Landes Hadeln (zwischen Weser und Elbe gelegen) kommend aus. Von den drei Hauptstämmen der Ostfalen, der Engern und der West-

falen sind die Westfalen um 550 n. Chr. im Emsland nachweisbar. Sie vermischten sich in den emsländischen Dörfern mit den älteren Ansiedlern und überlagerten diese wahrscheinlich als Herrenschicht. Diese sächsischen Herren, Edeling genannt, wurden auf ihren innerhalb der bestehenden Ortschaften oder an deren Rand angelegten Haupthöfen der politische Mittelpunkt der Ansiedlung. Die einzelnen Ortschaften waren unter der Bezeichnung „Gau“ in eigenständigen Bezirken als politische Einheit zusammengeschlossen und zu Gerichtsbezirken vereint. Jeder Gau bestand aus einigen Ober- oder Haupthöfen nebst den dazugehörigen Unterhöfen und Bauernhöfen, auch Wehren genannt. Bei diesen Oberhöfen wurden später die Kirchen angelegt.

Westlich der Ems, die auch Rühle durchfließt, befinden sich Spuren vor- und frühgeschichtlicher Ansiedlungen. Das Emstal bei Rühle ist eine Niederung aus sandigen Flussablagerungen. Zu beiden Seiten des Flussufers breitet sich zunächst ein breites Überschwemmungsgebiet aus. Ziemlich unvermittelt steigt dann das Land an. Eine fortlaufende Kette von eiszeitlichen Höhen (Grundmoränen) liegen beiderseits des Flusses. In den geringen Einsenkungen zwischen diesen Grundmoränen sind die Ortschaften eingebettet, linkssemsisch Dalum, Hesepe, Rühle und Fullen, während die Höhen des Esches dem Ackerbau dienen. Kurz vor Meppen ist das Überschwemmungsgebiet besonders breit. Deutlich ist auf einer Karte erkennbar, dass die Ems früher nahe an den Ortschaften vorbei am linken Steilufer entlang floss. In der Landschaft sind zahlreiche Altarme erkennbar. Im Frühjahr, wenn die Schmelzwässer oder Regenfälle die Ems über ihre Ufer treten lassen, nimmt das Wasser seinen alten Lauf und füllt altes und jüngeres Flussbett aus, die früher in einer Höhe von etwa 20 Metern durch den Bramberg geschieden wurden. Am Bramberg gabelt sich das Flusstal. Die Ems fließt Richtung Meppen, das Flusstal geht auf Fullen zu. Bei Versen vereinigen sie sich wieder. Der Hakengraben, so genannt nach seiner Form und vor dem 1. Weltkrieg ausgebaut, entwässert die westlich des Höhenzugs liegenden Moorländereien. Der Höhenzug bildet einen starken Riegel, der das Wasser des Bourtanger Moores nicht zur Ems abfließen läßt. Um das Moor kulturfähig zu machen, musste man diesen Riegel durchbrechen, z.B. durch den Ems-Vechte-Kanal, den Haren-Rütenbrock-Kanal oder den Walchumer Schlot.

Rühle gehörte wohl zum Agradin-Gau. Von den Gauen hat es ca. 60 bis 80 bei einer sehr dünnen Bevölkerungsdichte (3-5 Menschen auf 1 qkm) gegeben. Die Sage berichtet, daß die Ortschaft von Fischern angelegt worden sei.

Als Wasserstraße besaß die Ems immer schon Bedeutung. Je nach Jahreszeit war sie auch in ihrem Mittellauf schiffbar. Die Römer benutzten die Ems zum Nachschub für ihre Legionen bei der Unterwerfung des germanischen Reiches. Tacitus nennt die Ems „Amisia“. In der Sprachbedeutung ist darunter das große fließende Wasser, also der Strom zu verstehen. Der aus den Römerkriegen überlieferte germanische Stammesname Amsivarier bedeutet Emsanwohner. In der Geschichte werden die Emsanwohner zuerst bekannt durch den von Kaiser Augustus im Jahre 14 vor Christi Geburt gegen den nordwestdeutschen Raum begonnen Feldzug.

Links der Ems verliefen die vorgeschichtlichen Völker -und Heerwege (ungefähr 200 m hinter dem alten Haus von Greten bog früher der Heerweg nach links ab). Sie führten von Rühle über Hesepe, Dalum, Lohne und Emsbüren nach Süden und über Fullen, Wesuwe, Haren, Lathen und Rhede nach Norden. Schon in der Lebensbeschreibung des hl. Ludgerus wird diese Straße erwähnt. Meppen lag nicht an dieser Hauptstraße und war im Winter von Rühle aus nicht zu erreichen. Getrennt durch die weite Wasserfläche des an Fullen vorbei fließenden Emsarms, konnte Meppen von Rühle aus bei hohem Wasser nur mit dem Schiff erreicht werden. Der fürstlich eigenbehörige Bauer Tegeder in Rühle musste ein Schiff unterhalten und bedienen für die Beförderung der Beamten und amtlichen Briefe. Die erste Emsbrücke wurde im Jahre 1385 von Bischof Heidenrich de Wulf erbaut und die Benutzung mit einem Zoll belegt. In einer Urkunde aus dem Jahre 1435 wird erwähnt, daß „Brücken Korn“ (Brückenabgabe für die Hase- und Emsbrücke) von Ruele erhoben wird: „Ruele und beyden Pfullen itlich  $\frac{1}{2}$  schepel roggem“ zu Ostern und zu Weihnachten. 1569 zerstörte aufbrechendes Eis sowohl die Ems- als auch Hasebrücke. Am 30.01.1681 wurde die Emsbrücke erneut von den Fluten weggerissen. Der flutfreie Weg nach Meppen, der Schullendamm, wurde erst um 1800 herum angelegt.

#### **4. Rühle im Frühen Mittelalter**

Aus dem Jahre 890 meldet eine Stelle aus dem Werdener Abgabenregister, dass die Normannen mordend und plündern emsaufwärts gefahren sind und die Ortschaften zu beiden Seiten des Flusses gebrandschatzt haben. Die Orte Geeste, Elbergen und Heitel werden namentlich genannt. Über das mittlere Emsland fehlen Urkundenbelege. Es ist aber gewiss, dass der Norden noch stärker von den Nordmännern heimgesucht wurde, weil man hier wegen der größeren Flussbreite besser operieren konnte.

Die Einfälle in die Dörfer beiderseits der Ems wird nicht ohne Kampf mit der einheimischen Bevölkerung abgegangen sein.

An der Peripherie des Vordringens der Sachsen erfolgte der Zusammenstoß mit den Franken. Diese lebten schon in einer festen staatlichen Ordnung. Pippin als König der Franken hatte bereits Einfälle der Sachsen in sein Reichsgebiet abgewehrt. Sein Nachfolger Karl der Große brach dann den Widerstand der Sachsen und verleibte sie seinem Reich ein.

Das Volk der Sachsen war in drei Klassen oder Stände eingeteilt, in Edele, Freie und Laten. Edele waren die Besitzer großer Höfe, Freie die Eigner der einfachen Bauernhöfe. Zu den Laten zählten alle, die keine eigenen Höfe besaßen. Unter der Klasse der Laten gab es noch die Gruppe der unwehrigen Leute, die als Knechte und Mägde, als sogenannte Leibeigene, den Gutsherren dienten.

Die Missionierung der Friesen und Sachsen begann bereits im 7. Jahrhundert. Die Bischofsstadt York wurde Ausgangspunkt der Christianisierung der Sachsen mit den Missionaren Wilfrith, Willibrord und Willehard. Wilfrith missionierte bis 678 in Friesland, Willibrord seit 690 das Friesland und die angrenzenden sächsischen Gebiete. Willibrord erhielt bei einer Reise nach Rom im Jahre 695 vom Papst Sergius den Missionsnamen Clemens. Es steht historisch fest, dass durch die Missionierung von Willibrord und seinem Schüler Marcellin am linken Emsufer mehrere Missionskirchen errichtet wurden, wobei der heilige Willibrord die neu gegründeten Kirchen mit Vorliebe auf den Namen „Clemens“ weihte.

Das Erbe des heiligen Willibrord übernahmen St. Bonifatius und St. Ludgerus. Der heilige Bonifatius, der große „Apostel der Norddeutschen“, war ein Schüler des hl. Willibrord. Nach 50 Jahre Missionstätigkeit fand er im Alter von 75 Jahren den Martertod bei Dokkum in Holland.

Der hl. Ludger(us) wurde ab 792 Leiter der Sachsen- und Friesenmission und 805 erster Bischof von Münster. Er unternahm von dort aus Missionierungen im Raume Leer, wobei sein Missionsweg entlang der Ems nach Ostfriesland führte. Er stirbt am 26.3.809 in Billerbeck und wurde in dem von ihm gegründeten Benediktinerkloster Werden (Nähe Essen) beigesetzt.

Die Sachsenkriege von 772 bis 804 hatten auch das Ziel, die Sachsen und Friesen zum Christentum zu bekehren. Im Jahre 783 wurde das älteste Bistum in Sachsen in Osnabrück mit dem ersten Bischof, dem heiligen Wiho, gegründet. Von Karl dem

Großen wurde im Jahre 802 in Meppen die Missionsabtei gegründet. 834 gab der fränkische König dem Kloster Corvey die „Missionszelle Meppen“, die zum Bistum Utrecht gehörte, mit allen dazugehörenden Kirchspielen als Lehen. Von hier aus zogen die Benediktinermönche aus dem Kloster Corvey durch das Emsland und gründeten weitere Missionsstationen. Das Benediktinerkloster Corvey war um das Jahr 1000 der größte Grundbesitzer im Emsland. Es besaß mindestens 1043 Morgen Eigenland und 4000 Morgen an 316 Bauern ausgegebenes Zinsland. Nach Einführung des Christentums in Sachsen stellte Karl d.Gr. auch die Kirche in den Dienst seines Reiches. Er übertrug ihr Verwaltungsaufgaben und gab ihr das Recht, den „Zehnten“, also den zehnten Teil aller Erträge aus Arbeit und Besitz, als Steuer einzuziehen. Der „Zehnt“ sollte für den Unterhalt der Bischöfe und Priester, den Bau von Kirchen und Klöster, aber auch für die Armen verwendet werden. So werden auch die Höfe in Rühle dem Kloster Corvey zehntpflichtig gewesen sein. Im Meppener Gebiet gehörten 57 Höfe dazu. Das Gut von 400 Morgen wurde eine Vollhufe genannt, was den späteren Vollerben entspricht. 200 Morgen Acker entsprachen 2/3 Hufe, 16-75 Morgen halbe Hufe (Halberbe). Die ärmsten Bauern mit 3-8 Morgen wurden Kötter genannt. Sie hatten leicht Zeit übrig, auf den Gütern des Grundherrn Frondienste zu leisten. Sie wurden daher auch Fronde oder Fronen genannt. In einer Urkunde aus dem Jahre 1694 ist von einem „Fronen“ Berendt Bröseke (jetzt Bräsken) die Rede. Neben den kirchlichen Lehenträgern waren auch die Grafen, die weltlichen Vasallen des Königs, teilweise sehr mächtig und besitzhungrig. So ging der Sinn des „Zehnten“ bereits früh verloren. Oft wurde der „Zehnt“ auch den Adligen als Lehen übertragen und von diesen dann wie eine Steuer für beliebige Zwecke verwendet und auch verkauft. In den Gebieten an Ems und Hase entstanden im Mittelalter eine Anzahl von Adelhöfen. Es waren in der Regel Wasserburgen mit bäuerlichem Grundbesitz. Um die Rechte des „Zehnten“ wurde damals zwischen den Grafengeschlechtern, den Bischöfen und Fürsten viel gestritten. Viele Streitigkeiten wurden auch durch Tod, Ehe und Erbschaften beendet. Im Jahre 1077 verlor das Kloster Corvey die „Zehnten“ an den Bischof von Osnabrück. Die Zehntpflichtigen kamen in die Abhängigkeit verschiedener Adelliger.

## 5. Rühle im Mittelalter

Rühles erste namentliche Erwähnung findet sich in einer Urkunde vom 27. Januar 1241 (Osnabrücker Urkundenbuch Band II, Bl. 406). In ihr bekunden die Bischöfe Ludolf von Münster und Engelbert von Osnabrück, die Grafen Otto von Tecklenburg, Balduin von Bentheim, Ludwig von Ravensberg und andere Fürsten eine Sühne zwischen den beiden Edelherrn Ludolf von Steinfurt, in der der Edelherr Ludolf seinem Neffen Ludolf den Zehnten in Rühle abtritt. In einer Urkunde aus dem 11. Jahrhundert über die Einkünfte des Klosters Corvey aus der Pfarre Meppen wird zwar ein Ort Huile genannt, ob es aber unser Rühle ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Um 1300 ist der Zehnt von Rühle Lehen des Jakob von Haren und 1315 Lehen des Heinrich von Haren und der Brüder Rudolf, Hermann und Wilken von Langen. Im Lehnsregister des Bischofs Johannes Hoet von Osnabrück (1350-1361) findet 1360 der Zehnt des Dorfes Rule (Rühle) Erwähnung. Der Burgmann Johannes von Bele wird mit einem Hof in Rühle belehnt. Das Dorf wird kirchlich von der Propsteigemeinde Meppen versorgt. 1361 ist der Zehnt von Rühle jeweils zur Hälfte Lehen des Rolf von Langen und des Johann von Langen (genannt Duvel). Aus dem Jahre 1364 wird berichtet, daß der Drost Stephan von Dütthe (Amtsausübung 1363-1365) mit der Emsfähre von Johann de Vere und Heinrich Stortekuhle über die Ems gesetzt wurde. Im Jahre 1379 wird der Hof Switerling in Rühle aus dem Kirchspiel Meppen in einer Urkunde, in der es um einen Streit zwischen dem Pastor von Haren und dem Vikar von Landegge geht, dem Pfarrer von Wesuwe aus den Gütern des Bischofs von Münster überwiesen. Die Lage des Hofes lässt sich nicht mehr bestimmen.

Meppen wurde im Jahre 1360 zur Stadt und Festung erhoben. Seitdem zogen sehr viele Leute aus den benachbarten Dörfern in die neue Stadt, deren Namen in den alten Bürgerverzeichnissen häufig vorkommen und sich bis heute erhalten haben, wie Fullen, Hemsen, Apeldorn, Rühle und viele andere. So wird in einer Aufstellung aus dem Jahre 1799 erwähnt, daß die Stadt Meppen Herm. Hen. Schröer aus Rühle als Bürger vereidigt hat.

Die wirtschaftliche Lage der Bauern in den emsländischen Dörfern war im Mittelalter durchweg gut. Die freien Erben besaßen einen ausgedehnten Getreideanbau und einen stattlichen Viehbestand. Ein Maß für die Leistungen der Landwirtschaft im Mittelalter können den Heberegistern und Güterverzeichnissen der Klöster Corvey und Werden entnommen werden. Danach wurde hauptsächlich Roggen angebaut, wenig

Weizen, Gerste und Hafer. Für das kühle Klima und den leichten Sandboden war der Roggen die typische Getreideart. Ebenfalls wurde etwas Hafer angebaut, der auch genügsam und anspruchslos auf den Böden wuchs. Den Hafer brauchte man zur Herstellung von Haferbrei, der mit Wasser und Milch gekocht ein wichtiges Nahrungsmittel war. Aus dem Roggen wurde das dunkle Brot gebacken. „Brot und Brei“ galten im Mittelalter als Hauptnahrung der Menschen in den emsländischen Dörfern. Außer dem Getreide pflanzte man in den Hausgärten etwas Gemüse an. Die Auswahl war dürrtig. Kohl und Hülsenfrüchte waren vorherrschend, Obst kaum bekannt. Die Kartoffel wurde erst Ende des 18. Jahrhunderts in Norddeutschland bekannt.

Da Rühle in der Nähe der Ems lag, die zu bestimmten Zeiten des Jahres schiffbar war und direkt an der alten Handelsstraße „Friesische Straße“, die von Münster über Rheine linksemsisch über Fullen, Versen, Wesuwe, Haren bis nach Emden führte, ergaben sich für die Dorfentwicklung Vor- und Nachteile. Dieser uralte Heerweg diente bei vielen Kriegs- und Raubzügen als Aufmarschweg, aber auch als Missionsweg der Missionare. Diese „Friesische Straße“ (von Straße konnte man nicht reden, es war nur ein fester Sandweg) diente auch zum Transport der Handelswaren von Nord nach Süd und umgekehrt. Mit diesen Völkerbewegungen war auch die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten im Dorf Rühle verbunden. Der schwarze Tod (Pest) wütete im mittleren Emsland im Jahre 1348 in furchtbarer Weise und vernichtete ganze Dörfer. Die Zahl der Opfer war ungeheuer, so dass viele arbeitende Hände dem Ackerbau entzogen wurden. Viele Äcker blieben brach und wüst liegen. Hinzu kamen Überschwemmungen, Misswachs und Hungersnot, so dass man das 14. Jahrhundert als die härteste Zeit bezeichnet, die je das Land an der Ems getroffen hat. „Fanatische Geißler, deren Verstand sich wie die allgemeine Natur aus den Angeln gehoben hatte, durchschwärmten die Gegend von Hase und Ems und verwirrten die verängstigten Gemüter noch mehr“ schreibt Diepenbrock. In den Jahren 1575 und 1582 forderte die Pest im Emsland weitere große Opfer.

Aber nicht nur Pest und Viehseuchen, auch die zahlreichen Kriege und Fehden, in denen die Landesherrn verwickelt wurden, erhöhten die Lasten und Abgaben für die Bauern. Hand- und Spanndienste für den Ausbau von Befestigungsanlagen wurden immer häufiger; Plünderungen und Raubzüge mit Brandschatzungen der Soldaten zerstörten die bäuerlichen Betriebe. Ganze Ortschaften wurden hierbei teilweise niedergebrannt.

Im Jahre 1365 schrieb der Drost des Amtes Meppen, Stephan von Dütthe, an die münsterische Regierung: „Wisset, Herren von Münster, dass in diesem Jahre der Graf von Tecklenburg genommen hat im Kirchspiel zu Meppen euch und den euri- gen, zuerst den Bürgern innerhalb Meppens 105 Kühe, die einen höheren Wert als 90 Mark hatten, und 500 Schafe, einen Wert von 60 Mark. Ferner im Kirchspiel He- sepe: zu Dahlem 24 Kühe, Wert 18 Mark, 1005 Schafe, Wert 120 Mark“.

Die Raubritter des Emslandes saßen in dieser verwirrten Zeit nicht müßig auf ihren Burgen. Besonders arg trieb es der Junker Stryck von dem Bele. Er beraubte nicht nur die Leute auf den Straßen, sondern ging mit seinen Spießgesellen selbst gegen die Stadt Meppen vor, zündete alle Scheunen vor der Stadt an und wütete überall mit Mord und Brand, bis er schließlich 1393 zum Frieden gezwungen wurde.

In dieser blutigen und gewalttätigen Zeit lockte die Stadt Meppen mit der durch ihre Befestigungsanlagen gebotenen Sicherheit ebenso wie mit der Erlangung der größe- ren persönlichen Freiheit. Wer nämlich ein Jahr und einen Tag in der Stadt wohnte, ohne dass sein Herr ihn zurückforderte, war frei. Deshalb verließen viele Bauernsöh- ne das wehrlose Land und zogen in die Stadt Meppen. Ihre Namen kommen in den Bürgerverzeichnissen häufig vor, wie von Fullen, von Hemsen von Apeldorn und von Rühle. Im Verzeichnis der von den Bürgern der Stadt zu leistenden Stadtwachen ist 1435 die Rede von einem Hinrichs von Rule, 1485 von einem Cord von Rule. In einer Urkunde von 1527 werden ein Vikarius Johann von Rüle, ebenfalls ein Wolter von Rüle genannt.

In der dritten Woche nach Ostern des Jahres 1538 fielen die Grafen Anton und Chris- toph von Oldenburg mit 24 Landsknechtsfähnlein (10000 bis 12000 Mann) in das Emsland ein, erpressten schwere Kontributionen und schleppten alles Bewegliche mit sich fort. Die beiden Brandmeister Joachim Möller und Gerd von Münster erzwangen sich von der Stadt und dem Kirchspiel Meppen allein 550 Gulden, quittier- ten aber nur 500 Gulden. Die bischöflichen Truppen unter Johann von Raesfeld ver- trieben zwar die Söldner aus dem Emsland, konnten ihnen den Raub jedoch nicht wieder abnehmen.

## 6. Rühle während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648)

Auch für Rühle, an der Haupttheeresstraße gelegen und von allen durchziehenden Truppen berührt, brachte der Dreißigjährigen Krieg viel Elend. Der Graf Ernst von Mansfeld, der Sohn eines spanischen Stadthalters in den Niederlanden, zog mit seinen berittenen Raubscharen und 5000 Mann Fußvolk im November 1622 ins Emsland ein. Brand, Raub, Mord und Plünderung bezeichneten die Marschrichtung seiner Söldner. „Es war ein über die Maßen schlimm Volk“, „das Wehklagen der armen Leute möchte ein steinernes Herz bewegen“, so lauteten die amtlichen Berichte. „Unter dem Feuerschein brennender Gehöfte gingen sie an die Arbeit. Was nur immer zu ertappen war, wurde geraubt. Nicht einmal die Kirchen wurden verschont, Kisten und Kasten erbrochen. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet oder verdorben. Die armen Einwohner warfen sich den wilden Kriegern zu Füßen und flehten um Gnade, doch erst, als große Geldsummen versprochen waren, legten sie die Brandfackeln zur Seite.“

Von Meppen aus unternahmen die Mansfelder ihre Raubzüge, um die umliegenden Ortschaften wie Versen, Fullen, Rühle, Hesepe und andere zu brandschatzen. „Gar grausam und erbärmlich wurde im Emsland von den Mansfeldern gehaust und gebrandschatzt.“ Im Jahr danach verließ Mansfeld das Emsland. Danach kamen die Hessen mit 7000 Mann. Diese haben überall arg gehaust und unersetzlichen Schaden angerichtet, in dem sie alles vernichteten bzw. raubten. Zu diesen üblen Horden gehörte auch Dodo von Knyphausen, der ein sehr eifriger Verfechter der protestantischen Religion war und in der Zeit von 1633 bis 1636 als Reichsfreiherr und schwedischer Generalfeldmarschall das Amt Meppen als Eigentum beherrschte. Im Kampf um Haselünne wurde Dodo von Knyphausen im Januar 1636 hinterrücks durch einen Kopfschuss getötet.

Im Sommer 1647 zog der wilde Graf Königsmark mit seinen Schweden durch das Emstal von Hesepe über Rühle bis nach Brual. Ein roter Blut- und Feuerstrom floss neben der Ems dahin. Die Bauern in Rühle wurden in diesem letzten Kriegsjahr besonders hart mitgenommen. „Sie haben Keuter (jetzt Tegeder) allen Hausgerät und alles Vieh weggenommen, und sie haben ihm, als sie die Brandkugeln in Meppen warfen und 80 Häuser daselbst entzündeten, eine Tochter auf der Straße totgeschossen.“ Johann Kaers (jetzt Pöttker) hat unter den Schweden nicht „Pferdes noch Kuhes Haar behalten“. Dasselbe Geschick traf Heinrich Brümmer: bis auf ein Fohlen

hat er alles Vieh verloren. Besonders hart traf es Giske Hellen, die bereits 1618 in den Steuerlisten als Vertreter des Hofes stand: Ihr Mann war verstorben, ihr Sohn Hermann litt an Fallsucht, so dass sie selbst den Hof führen musste: „Nicht Viehes Haar hab ich behalten“, bekennt sie dem Rentmeister.

Aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg teilt Diepenbrock eine Begebenheit mit: „Ein kaiserlicher Werber und seine Frau zogen eines Tages mit einem neu geworbenen Mann durch Hakengraben nach Hesepe hinauf. Der Rekrut bereute seinen getanen Schritt, ermordete am Eingang in Hakengraben den Werber und floh nach Fulen. Hier schon ward er auf das Mordgeschrei der Frau gefangen und nachher an der Stelle des verübten Mordes an den Galgen gehängt. Seitdem läßt der Volksglaube dort einen schwarzen Hund spuken.“

## **7. Rühle im 18. Jahrhundert**

Während des später folgenden siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763 hatte auch das Emsland schwer zu leiden. Bald waren es die Engländer und Preußen, bald deren Gegner, die Franzosen und Österreicher, die die Landleute heimsuchten. Sie beschlagnahmten alle zu erlangenden Proviantvorräte, nötigten die Bauern zu Vollspanndiensten und schleppten auf ihren Kriegszügen manche monatelang als Geiseln mit. Es kam oft vor, dass die Gespannbesitzer in ihrer Not Wagen und Pferde in Stich ließen und ihr Heil in der Flucht suchten. Als es den Franzosen an Soldaten mangelte, griffen sie die wehrfähigen Leute von der Arbeit auf, wo sie solche fanden, und pressten sie zu den Soldaten.

Unter dem kriegerischen Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, wurde in den Dörfern jeder dritte Mann als Soldat ausgehoben zum Kriege gegen Holland. Die Truppen hatten hohe Verluste vor Bourtange und der Dielerschanze. Das Emsland bildete den Sammelplatz für die bischöflichen Soldaten.

Wie schon beschrieben, gehörten die Wälder, Heiden, Moore, Gewässer und ein großer Teil der Weiden einer Ortschaft seit der Frankenzeit zur gemeinsamen Mark. Das Privatland beschränkte sich in der Regel auf die Ackerflächen und das Grasland, der Kämpe und der Zuschläge. Jeder Bauer war auf die Benutzung der Mark angewiesen. Sie bildete die Weide für das Vieh, aus ihr bezog er die Plaggen für die Düngung, das Brennmaterial (Torf, Holz) und das benötigte Bauholz. Durch den weiteren Ausbau der Besiedlung wurde auch das Markenland zu einem knappen Gut, dessen

Nutzung stärker beschränkt und geregelt wurde. Aus dieser gemeinsamen Regelung wurde im Laufe der Zeit die Markgenossenschaft. Wie schon beschrieben, kam es zur Aufteilung der Vollerben zu Halberben. Die Halberben trugen nur die Hälfte der Lasten, waren an der gemeinsamen Mark aber auch nur zur Hälfte berechtigt. Aus wiederum abgelösten Teilen eines Halberben entstanden die Kötter. Vier von ihnen hatten das Recht eines Vollerben. Ein Vollerbe konnte auch in 8 oder 12 und bisweilen in 16 Teile aufgespaltet werden. Nach dem 30jährigen Krieg bildeten sich die Brinksitzer. Die Brinksitzer waren gewöhnlich Ansiedler auf der gemeinsamen Mark. Sie erhielten daher ihren Namen. Da der Grundherr an der gemeinsamen Mark mitberechtigt war, wurden diese Ansiedler als Eigenhörige des Grundherrn angesehen und mussten an ihn ihre Abgaben entrichten. Die Pachtabgaben an den Grundherrn richteten sich nach der Ausdehnung des Ackerlandes, nach der Anzahl der Fuder Heu, die er eigenhörig erntete, oder nach der Anzahl der Schweine, die er in seinen Waldbestand treiben konnte, oder nach der Fläche, auf der man Flachs anbaute. Der Bauer im Emsland teilte seinen Hof nur im äußersten Notfall. In der Regel erbte ein Sohn oder eine Tochter den gesamten Besitz und musste die übrigen Geschwister mit Geld abfinden. Den nichterbberechtigten Kindern gelang es nur selten, auf einen Hof einzuheiraten. Wollten sie nicht als Onkel oder Tante auf den elterlichen Hof ihr Dasein beschließen, sondern eine Familie gründen, mussten sie in ein Heuerhaus ziehen. Oft konnte ein Bauer mit seinem Gesinde die Wirtschaftsarbeiten auf dem Hof nicht bewältigen. Daher baute er kleinere Wohnhäuser und verpachtete sie. Die Pächter nannte man Heuerleute. Sie hatten dem Bauern Arbeitshilfe zu leisten. Mit zunehmender Bevölkerung entwickelte sich diese ländliche Unterschicht der Heuerleute und Brinksitzer, zuweilen auch „Kötter“ genannt, so kräftig, daß die Heuerleute bis zum 18. Jahrhundert den größten Anteil der Bevölkerung im Emsland stellten.

Rühle war im Westen durch das Bourtanger Moor begrenzt. An der Ems wurde die Hudewirtschaft langsam von der Grünlandwirtschaft zurückgedrängt. Durch die zeitweisen Überschwemmungen der Ems wurde das Grünland gedüngt. Trotz dieser „Zuschläge“ kam die Besiedlung in den Marken zum Stocken. Vor allem durch die einseitige Hudewirtschaft wurden die Eichen- und Birkenmischwälder und die natürlichen Buchenbestände immer mehr verringert. Durch den Verbiss der Sämlinge wurden aus den Wäldern lichte Holzheiden, Wacholderhaine und später kahle Heideflächen. Besonders die Schafzucht hat zur Zerstörung der Wälder beigetragen. Die spitzen Hufe der Schafe zerstörten die Heidenarbe und der lockere Sand wurde ein

Spiel des Windes. Dieser schuf Ausblasungswannen und baute auf anderer Stelle auf ehemals guten humusreichen Waldböden ausgedehnte Dünenfelder auf. So trugen hier die alten Bewirtschaftungsweisen wesentlich zur Verschlechterung und Verarmung des Landes bei. Ebenfalls durch diese Versandungen entstanden Behinderungen auf den Wegenetzen und tlw. Versandungen auf den Emsufern. Aus all diesen Gründen trat langsam eine völlige Verarmung der Bauern ein und damit ein wirtschaftlicher Verfall.

Als Landesherr beanspruchte der Bischof von Münster in den Marken seines emsländischen Gebietes den sogenannten dritten Fuß. Das ist 1/3 des Wertes der Markengrundstücke, die von den Markgenossen verkauft wurden oder auf eine andere Art in Privatbesitz übergingen. Im Jahre 1785 ordnet die bischöfliche Regierung zum Eindämmen des Flugsandes Tannenpflanzungen an. Das Gericht Meppen, zu dem auch Rühle gehörte, erhielt 43,367 Scheffel Einsaat.

Die frühesten Nachrichten über die Zahl und die soziale Gliederung der Einwohner von Rühle sind aus dem 17. Jahrhundert überliefert. 1652 wurden in Rühle 152 Einwohner in 29 Familien gezählt. Darin enthalten sind 4 Heuerlingsfamilien mit 9 Personen, 4 Mägde und 2 Knechte.

Im Jahre 1749 bekamen alle Pfarrer des Niederstifts Münster von der bischöflichen Verwaltung den Auftrag, alle Bewohner ihrer Pfarrei aufzulisten und anzugeben, ob sie an der Osterbeichte und Kommunion teilgenommen hatten. Dieser „Stand der Seelen“ ist als „Status Animarum“ in die Geschichte eingegangen. Da hierbei auch das Alter, der Stand und der Beruf angegeben wurden, ist so die Sozialstruktur des Niederstifts Münster bis in die kleinste Bauernschaft festgehalten. Nach diesem Verzeichnis gab es in Rühle insgesamt 204 Einwohner in 37 Familien, davon waren 11 Erbgeseßene mit 62 Personen, 16 Heuerlingsfamilien mit 76 Personen, 10 Kleinbauernfamilien (Kötter und Brinksitzer) mit 51 Personen, 8 Mägde, 4 Knechte und 3 Schäfer. 108 Personen waren männlichen Geschlechts, der älteste Bewohner war 80 Jahre, die älteste Frau 78 Jahre. Der Anteil der Heuerleute betrug in Rühle ca. 43 %. Die Bevölkerung war seit dem 30jährigen Krieg doch stark gewachsen. Das entsprach jedoch nicht der wirtschaftlichen Entwicklung. Die von jeher altertümlichen Produktionsformen in der Landwirtschaft blieb während des gesamten Zeitraums für den allergrößten Teil der Bevölkerung die einzige Erwerbsquelle, so dass der Bevölkerungszuwachs zunehmend Probleme aufwarf. Durch die schlechter werdende

Qualität der Äcker und der Marken verarmte die ländliche Unterschicht der Heuerleute und Brinksitzer zunehmend. Diese waren wegen ihrer Armut gezwungen, sich alljährlich für 1-3 Monate in Holland als Torfgräber oder Grasmäher zu verdingen, wo sie bis zu 16 Stunden im Akkord arbeiten mussten. Eine Folge dieser Plackerei war, daß die Heuerleute im Durchschnitt eine um etwa 10 Jahre geringere Lebenserwartung hatten als die übrige Bevölkerung. Die geringe Lebenserwartung wurde aber durch hohe Geburtenziffern mehr als ausgeglichen. Dadurch wuchs die Bevölkerung und mit ihr das soziale Elend.

Im Laufe der Jahre kam es im linksemsischen Moor immer wieder zu Grenzstreitigkeiten mit den Holländern, da der Verlauf der Grenze nicht genau bezeichnet und der Bevölkerung nicht bekannt war. So schließen bereits am 1.8.1556 der Drost von Coevorden und der Drost des Emslandes einen Vertrag, wonach der „Taterbruch“ (Zigeunermoor) sowohl von eingesessenen Bauern der Moorränddörfer Schoonebeek/Drenthe im Westen sowie von Hesepe und Rühle/Emsland im Osten gemeinsam genutzt werden sollten. Wenn mit einer Besiedlung des Bourtanger Moores begonnen werden sollte, mussten erst klare Besitzverhältnisse geschaffen werden. Diese wurden durch eine „Allgemeine Grenzregulierung“ und durch einen „Grenzvergleich“, die 1764 bzw. am 11.10.1784, also nur 4 Jahre vor der Gründung der Moorkolonien, zwischen den Niederlanden und dem Münsterland abgeschlossen wurden, erreicht. In dem Vertrag heißt es unter 3. „Compascum in die Twist“: „Der Hanneke zu Schonebeck soll wegen des von ihm auf der gemeinschaftlichen Weide in der Twist erbauten Ochsenstalles oder Boe u.a. an die Gemeinheit Rühle ein florin zehn stüber Holländisch, wie bisher geschehen, entrichten.“

Im Sommer 1788 wurden insgesamt 14 Moorkolonien mit 341 „Plaätzen“ in einer Gesamtgröße von 12579 Vierup angelegt. Darunter war Twist, und zwar HesePERTWIST mit 36 Plätzen und RühlertWIST mit 17 Plätzen, die am 3.7.1788 verlost wurden. So erhielt z.B. Hermann Heinrich Gebbeken aus Rühle das Kolonat RühlertWIST Nr. 9. In RühlertWIST, im Volksmund auch Rühlerstrang genannt, erhielt jeder Neubauer 40 Vierup (50,24 Morgen) gegen eine jährliche Erbpacht von 24 Gulden holländisch. Von der gesamten Pacht von 408 Gulden erhielt die Gemeinde Rühle 272 Gulden und der Landesherr 136 Gulden. Außerdem war jeder Siedler gehalten, das gewöhnliche Rauchhuhn (pro Feuerstätte ein Huhn) nebst Landfolge (Landesverteidigung und Dienstleistungen) zu entrichten. Weil aber der Landfolgedienst wegen der großen Entfernung nicht in Natura entrichtet werden konnte, trat an dessen Stelle eine

Geldzahlung von ½ Taler, wodurch sich die Abgaben für den Rühlerstrang um 8 Taler 14 Schilling pro Jahr erhöhte.<sup>1</sup> An Rauchhühnern betrug die Abgabe weitere 1 Taler 11 Schilling 8 Pfennig.

Die Ansiedlung der neuen Moorkolonien führte nur zu einer geringen Entlastung in den alten linksemsischen Dörfern. Die Armut bei den unteren ländlichen Schichten blieb. In den Kriegen gegen die französischen Revolutionsarmeen und später gegen Napoleon blieb das Emsland nicht verschont. Die Soldaten der französischen Armee quartierten sich in den Wohnungen der Emsdörfer ein. Nachdem die Franzosen 1794 Bentheim eingenommen und die verbündeten Engländer, Braunschweiger, Hessen und Hannoveraner geschlagen hatten, erfolgte deren Rückzug über Meppen nach Emden. Furchtbar war das Los der Verwundeten. Diepenbrock berichtet darüber: „Die Straße von Meppen nach Rühle war mit Wagen bedeckt: die Kranken, dürrt in Decken gehüllt, lagen halb erstarrt im Stroh zwischen den Leitern der Fuhrwerke, viele hingen mit dem Kopf oder den Füßen vom Wagen herunter und riefen mit Sehnsucht den Tod zur Hilfe, der sich mitunter des Nebenmanns schon erbarmt hatte; viele rollten vom Wagen und erstarrten im Schnee. Sehr viele litten zugleich an einem bösartigen Faulfieber. Ohne die Wohltat der Nahrung und Pflege waren die meisten ein Raub der grimmigen Kälte und der Entbehrung geworden, allein das fromme Mitgefühl der Bauern und Bürger eilten den Kranken und Verwundeten zur Hilfe. Da war kein ansteckendes Fieber gefürchtet, rüstige Männer und Frauen liefen zu den Wagen und brachten die Kranken in die nächste Herberge, während Greise und Kinder mit wärmenden Speisen und Getränken folgten. Jeder wollte helfen und geben, der Reiche wie der Arme, keiner im Werk der Liebe zurückbleiben.“

Zeitweilig wollte die Gestellung von Vorspannpferden, die meistens zum Transport von Bagagewagen und Geschützen benötigt wurden, kein Ende nehmen. An einzelnen Tagen waren bis zu 100 Pferden von den Kirchspieleinwohnern zu stellen.

Am 14. März 1795 rückte eine französische Abteilung von 1000 Mann und 4 Geschützen über Dalum, Hesepe und Rühle gegen Meppen vor. Der braunschweigische General Riedesel hielt Meppen und die Umgebung mit seinen Regimentern besetzt. Ein Emigrantenkorps bildete den Vorposten; es war in Hesepe und Dalum aufgestellt. Es kam aber nur zu einem leichten Gefecht in Hakengraben, wobei nur einige fielen und verwundet wurden. Kanonenkugeln aus dieser Zeit wurden noch lange

---

<sup>1</sup> 1 Taler = 28 Schilling, 1 Schilling = 12 Pfennig.

in Rühler Häusern aufbewahrt. Die Franzosen ließen sich dadurch nicht in ihrem Marsch aufhalten. Sie zogen weiter über Haren nach Landegge, wo sie die über ihre Ufer getretene Ems daran hinderte, ihren Marsch fortzusetzen.

Der Hauptrückzug der alliierten Truppen ging von Meppen über den Hümmling nach Quakenbrück. Die Dörfer an der Ems blieben so lange mit Einquartierungen belastet, als man ein Übersetzen der Franzosen über die Ems befürchtete. Die anfängliche Disziplin der Soldaten artete in Zügellosigkeit aus, als die Dorfbewohner ihren Anforderungen im Liefern von Proviant, Verpflegung und Transportfuhren nicht mehr nachkommen wollten. Die Futtermittel wurden von Tag zu Tag knapper und stiegen stark im Preis. Die Bauern führten die bittersten Klagen über Erpressungen und Gewalttätigkeiten des französischen Emigrantenkorps und der schwarzen Husaren, das in Fullen lag und in die benachbarten Dörfer herüberstreifte. Die Franzosen behielten ihre drohenden Stellungen am linken Emsufer bei. Der Übergang über die Ems schien geplant, als am 5. April 1795 der Friede zu Basel zwischen Preußen und Frankreich geschlossen wurde. Die Franzosen traten den Rückzug an, die Truppen der Verbündeten räumten das Amt Meppen.

## **8. Rühle zu Beginn des 19. Jahrhunderts**

Im Jahre 1803 verteilten die Franzosen das deutsche Reichsgebiet, 112 deutsche Staaten wurden einbezogen. Deutschland bestand bis dahin aus 300 einzelne Staaten. Die geistlichen Fürsten und Bischöfe verloren ihre Länder. Das münsterische Amt ging an den Herzog von Arenberg über. Im Protokoll über die Besitznahme des Amtes Meppen durch den Herzog von Arenberg vom 9. März 1803 wird der Frohne Rudolph Brasche als Amts- und Gerichtsbediente namentlich genannt. Nach dem Senatsbeschluss vom 13. Dezember 1810 wurde das Amt Meppen dem Herzog von Arenberg gegen eine Rente wieder genommen und das Emsland sowie Nord-West-Deutschland dem französischen Kaiserreich direkt einverleibt. Durch das französisch-kaiserliche Dekret vom 26.12.1810 wurde das linksemsische Gebiet in die beiden Kantone Wesuwe und Heede eingeteilt und gehörten mit der Grafschaft Bentheim bis zum 27.4.1811 zum West-Ems-Departement und von diesem Zeitpunkt an zum Lippe-Departement. Hauptstadt des Arrondissements war Neuenhaus. Der übrige Teil des Amtes Meppen gehörte zum Ober-Ems-Departement. Die Gemeinde hießen nach französischem Muster „Mairie“, die Gemeindevorsteher oder Bürger-

meister „Maires“, denen der „Municipalrat“ zur Seite stand. Das Dorf Rühle war der Mairie Hesepe unterstellt. Das Friedensgericht war von 1810 bis 1814 in Wesuwe.

Die straffere französische Regierung war bald zu spüren. Waren in den vergangenen Kriegsjahren die Anforderrungen an die Bevölkerung, was Wagen-, Pferde- und Ordonanzgestellungen, was Arbeitsleistungen und Handlangerdienste, Einquartierungen. Beköstigungen, Futterlieferungen und dergleichen anbetraf, nicht gering gewesen, die jetzt gestellten Ansprüche und Forderungen übertrafen zeitweise alles bisher Geleistete und Gelieferte ganz erheblich. Hohe Kriegskosten waren von der Gemeinde Rühle zu bezahlen. Schriftstücke darüber finden sich in alten Unterlagen. Eine Abschrift als Beispiel:

„Gemeinheit Rühle an B H. Innek in Hesepe. Debet vom 1. Dez. 1811 bis Aug. 1812 für zufällige Extra Ordinaire Kosten und baren Vorschuss, für die Mairie Hesepe als ihren Antheil zu 14 1/2 Erben = 19 Rtl 1 Ggr 4 Pf.“

In härtester und schonungslosester Weise wurden die jungen Männer zu den Soldaten ausgehoben. Wer eingezogen wurde, galt als verloren. „Daher die herzerreißenden Szenen des Jammers, welche die Aushebung trotz aller lustigen Geigen und Trommel hervorrief.“ Wer sich der Militärpflicht zu entziehen suchte, wurde schwer bestraft. Die Eltern der Entflohenen wurden, auch wenn sie den Aufenthaltsort ihrer Söhne nicht kannten, mit hohen Geldstrafen belegt. Ob auch Männer aus Rühle eingezogen worden sind, lässt sich nicht feststellen.

Im Frühjahr 1812 brach die große Armee gegen Russland auf. Anfangs kam eine Siegesmeldung nach der anderen aus Russland, aber allmählich drangen dunkle Gerüchte auch ins Emsland. Anfang Dezember gestand Kaiser Napoleon seine verhängnisvolle Lage ein. Wenn auch die Flucht des Kaisers und die Konvention von Tauroggen überall frohe Hoffnung erweckte, so wagte sich doch niemand frei hervor. Städte, Behörden und einzelne Personen (meistens gezwungen) beeilten sich, dem Kaiser Geschenke an gerüsteten Pferden und Geld anzubieten: „Beitrag von Rühle zum Don gratuit (freiwilliges Geschenk) Ich unterschriebener bescheinige hiermit von der Gemeinheit Rühle den Beitrag zum Ankauf und Equirierung (Ausstattung) eines Pferdes etc. mit zweihundert und neunzig Franc siebenzig zwey Centimen richtig empfangen zu haben. – Hesepe, den 16. März 1813 – Wessels“

Am 12. November 1813 zahlte jedes Erbe 15 Gulden, zusammen 217 ½ Gulden, an den Mairie von Hesepe.

Im Februar und März 1813 kamen fortwährend Kranke von der großen Armee in die Heimat zurück. „Fast ohne Kleidung oder in Lumpen, mit erfrorenen Gliedern, halb verhungert, von Ungeziefer bedeckt und meist behaftet mit dem furchtbaren Typhus, wankten diese schrecklichen Gestalten an Stöcken einher oder lagen auf Wagen, zehn bis zwölf auf jeden, oft Leichen unter den Lebenden, und es gab viele Tage, wo über hundert solche Wagen gezählt wurden, doch nahmen sich die Bürger in erbar-mender Liebe der Elenden an.“ (C.Stüve)

Sobald das Emsland von den Franzosen frei war, erließ der preußische Rittmeister Graf von Wedel einen Aufruf an alle, die freiwillig eintreten und sich selber ausrüsten wollten. Die Kavalleristen sollten sich in Lingen, die Infanteristen in Ibbenbüren mel-den. An den Kämpfen während des Winters 1813/1814 konnte die Landwehr nicht mehr teilnehmen, weil sie erst ausgerüstet und eingeübt werden musste. 1814 wurde eine Steuer zur Bekleidung der Landwehr erhoben.

„Der Herr Schroer Joh. H., wohnhaft in Rühle, soll zahlen für die Bekleidung der Landwehr die ihm laut Rolle zu Last fallende Quote 2 Franc 84 Cent. Gleichzeitig die gesamte Gemeinde 72 Franc 28 Cent.“

Februar 1814: Für die der Landwehr gelieferten 106 Paar Schuhe und 53 Brotsäcke musste jedes Erbe in Rühle 2 Gulden 18 Stüber 2 ½ Deute zahlen.

März 1814: Die Reserve der Landwehr muss auf höheren Befehl schleunigst mit klei-nen Montierungsstücken versehen werden, das Geld dafür wird von den Communen vorgeschossen. Jedes Erbe 2 Gulden 3 Stüber. Rühle insgesamt 31 Gulden 3 Stü-ber.

Rühle lieferte ins hiesige Magazin „Vierzig drei Scheffel und ein halb Haber, welches hierdurch bescheinigt. Meppen, den 6. Mai 1814 Münch, Rendant“

1814 mussten von dem Distrikt Hesepe 750 Pfund Fleisch an das Magazin in Mep-pen geliefert werden, geliefert durch den Juden Markus Joseph.

6. Juni 1814: Infolge Requisition der hohen Regierungs-Commission muss von Rühle ins Magazin zu Münster geliefert werden: 172 4/9 Berliner Kanne Branntwein und 51 Scheffel Hafer, wovon ½ ohne Zeitverlust ins Magazin zu Münster geliefert werden muss.

Am 13. Juli 1814 zahlte Rühle an Contribution 236 Francs 41 Cent.

August 1814: Lieferung für 1700 Francs Roggen, Heu und Stroh.

„1 Offizier und 32 Mann von der 1.Eskadron dem Dragoner-Regiment Prinz Ferdinand sind in diesem Dorfe den 16. und 17ten Dez. d.J. einquartiert gewesen, welches ich hierbey nach Verlangen bescheinige.

Rühle, d. 17ten Dez.1815 gez. M.Engelder Pr. Lieutenant bei der Eskadron“

„Drei Rationen Fourage für die Pferde der 11. Comp. des 3. Westf. Landw. Inf. Regts. sind mir vom Bürgermeister zu Rühle richtig verabreicht, worüber hiermit quittiere.

Rühle, den 12. Febr. 1816 Wunnenberg, Capitain“

„Ein vierspänniger Wagen zur Fortbeschaffung der Kranken der 11. Comp des 3. West.Landw. Inf. Regts. ist von dem Dorfe Rühle richtig gestellt, welches bescheinigt Wunnenberg, Capitain“

Im März 1816 mussten Service Gelder für das Landwehr-Bataillon Meppen gezahlt werden 4 x 4 Rth. 1 Ggr. 9 Deute.

„In den Budgets Schulden hat Rühle 174 Rth. 22 Ggr. 4 Deute zu zahlen.

Hesepe, 13. Dez 1816 Der Beigeordnete gez. Lammers“

Durch die Bestimmungen des Wiener Kongresses von 1814/1815 wurde Hannover zu einem Königreich erhoben und das neu geschaffene Herzogtum Arenberg-Meppen demselben zugeteilt.